

vor, wie sie zu ihm hinüberging und ihm zuflüsterte: »Hauen wir ab.« Wie würde er wohl reagieren?

Ihre Eltern hatten ein Vermögen für die Feier ausgegeben. Jeder Einzelne in diesem überfüllten Saal wartete nur mehr darauf, dass das Brautpaar endlich Platz nahm. Robin war blasser als ihr Hochzeitskleid, als sie ihrem Ehemann unter dem frenetischen Applaus der Anwesenden zu ihrem Tisch folgte.

Der pedantische Kellner schien Strikes Unbehagen förmlich auszukosten. Letzterem blieb nichts anderes übrig, als für jeden sichtbar mitten im Saal stehen zu bleiben und zu warten, bis man den Platz für ihn eingedeckt hatte. Linda, die einen ganzen Kopf kleiner war als der Detektiv, stand ungerührt an seiner Seite, während der junge Kellner kaum merkliche Korrekturen an der Position der Dessertgabel vornahm und dann den Teller so drehte, dass die Ausrichtung des Musters exakt mit der der anderen übereinstimmte. Strike konnte Lindas Gesicht unter dem silberfarbenen Hut zwar nicht richtig erkennen, doch sie sah wütend aus.

»Vielen Dank«, sagte er, als der Kellner endlich beiseitetrat. Doch noch bevor er sich setzen konnte, legte Linda ihm leicht die Hand auf den Arm. Die eigentlich sanfte Berührung fühlte sich in Kombination mit ihrer mütterlichen Entrüstung über die missbrauchte Gastfreundschaft an wie eine Eisenfessel. Linda sah ihrer Tochter sehr ähnlich. Auch ihr Haar war rotblond, und der silberfarbene Hut verstärkte das klare Blau ihrer Augen.

»Was wollen Sie hier?«, fragte sie durch die zusammengebissenen Zähne, während Kellner um sie herum die Vorspeisen auftrugen. Zum Glück lenkte das die anderen Gäste ab, sie nahmen ihre Gespräche wieder auf und wandten ihre Aufmerksamkeit dem langersehnten Festmahl zu.

»Ich muss Robin fragen, ob sie wieder für mich arbeiten will.«

»Sie haben sie gefeuert. Das hat ihr das Herz gebrochen.«

Dazu hätte er so einiges sagen können, aber er ließ es bleiben – aus Respekt vor alledem, was Linda beim Anblick der zwanzig Zentimeter langen Schnittwunde sicherlich hatte durchmachen müssen.

»Seit sie für Sie arbeitet, ist sie drei Mal angegriffen worden«, sagte Linda, deren Gesicht immer röter wurde. »Drei Mal!«

Strike hätte mit Fug und Recht behaupten können, nur für den ersten der drei Angriffe verantwortlich zu sein. Der zweite war geschehen, weil Robin seine ausdrücklichen Anweisungen missachtet hatte, und der dritte war nicht bloß Folge ihres Ungehorsams gewesen, sie hatte damit auch die ganze Ermittlung und nicht zuletzt seine Firma in Gefahr gebracht.

»Sie kann nicht mehr ruhig schlafen. Ich hab gehört, wie sie nachts ...« Tränen traten ihr in die Augen, und sie ließ seinen Arm los. »Sie haben keine Kinder. Sie können sich nicht vorstellen, was wir durchgemacht haben.«

Noch bevor der müde Strike zu einer Erwiderung ansetzen konnte, hatte sie sich wieder auf den Weg zum Ehrentisch gemacht. Dann bemerkte er, dass Robin ihn über die unberührte Vorspeise hinweg ansah. Sie wirkte ängstlich, als befürchtete sie, er könnte sich

doch wieder aus dem Staub machen. Strike hob leicht die Brauen und ließ sich auf seinen Stuhl fallen.

Zu seiner Linken bemerkte er eine große Gestalt. Als er sich danach umdrehte, blickte er erneut in Augen, die denen von Robin sehr ähnlich sahen – diesmal allerdings über einem streitlustig vorgereckten Kinn und gekrönt von buschigen Brauen.

»Du musst Stephen sein«, stellte Strike fest.

Robins älterer Bruder funkelte ihn böse an und grunzte. Die beiden großen Männer saßen so eng beisammen, dass Stephens Ellbogen Strike streifte, als er zu seinem Pint griff. Alle anderen am Tisch starrten Strike an. Er hob die rechte Hand zu einem halbherzigen Gruß, erinnerte sich erst an den Verband, als er ihn wieder vor sich sah, und verwünschte sich insgeheim, weil er damit nur umso mehr Aufmerksamkeit erregte.

»Hi, ich bin Jenny, Stephens Frau«, sagte die breitschultrige Brünette neben Stephen. »Du siehst aus, als könntest du auch eins vertragen ...«

An Stephens Teller vorbei schob sie ihm ein frisches Pint zu. Strike hätte sie vor Dankbarkeit küssen können, beschränkte sich aber angesichts von Stephens grimmigem Blick auf ein von Herzen kommendes »Vielen Dank«, bevor er das halbe Glas in einem Zug leerte. Dabei nahm er aus den Augenwinkeln zur Kenntnis, wie Jenny Stephen etwas ins Ohr flüsterte. Der wartete, bis Strike sein Glas abgesetzt hatte, und räusperte sich.

»Da sind wohl Glückwünsche angebracht«, sagte er leicht unwirsch.

»Wofür?«, fragte Strike ahnungslos.

Stephens Miene hellte sich ein wenig auf. »Du hast diesen Killer geschnappt.«

»Ach so«, sagte Strike, nahm die Gabel in die linke Hand und machte sich über seine Lachsmousse her. Erst als er die Vorspeise zur Gänze verputzt hatte und Jenny lachen hörte, dämmerte ihm, dass er sie womöglich besser hätte würdigen sollen. »Entschuldigung«, murmelte er. »Ich hab einen Bärenhunger.«

Fast schon anerkennend sah Stephen ihn an.

»Kaum der Mühe wert, was?«, sagte er und sah auf seine eigene Mousse hinab. »Ist ja quasi nur Luft.«

»Cormoran«, sagte Jenny, »wärest du so nett, Jonathan kurz zuzuwinken? Das ist noch einer von Robins Brüdern – gleich da drüben.«

Strike folgte ihrem Fingerzeig. Ein schlanker junger Mann mit ebenso hellem Teint wie Robin winkte ihm begeistert vom Nachbartisch aus zu, was Strike mit einem kurzen, betretenen Gruß quittierte.

»Du willst sie also zurück, ja?«, erkundigte sich Stephen.

»Ja«, sagte Strike. »Will ich.«

Statt der erwarteten wütenden Reaktion seufzte Stephen nur lange und tief. »Das sollte mich eigentlich freuen. Solange sie für dich gearbeitet hat, war sie glücklich wie noch nie. Sie wollte schon als Kind Polizistin werden. Ich hab sie deshalb immer veralbert«, sagte er. »Das tut mir inzwischen leid«, fügte er eilig hinzu, ließ sich von einem Kellner ein frisches Pint geben und nahm einen beeindruckenden Schluck. »So im Nachhinein muss ich sagen, dass wir uns wirklich unmöglich aufgeführt haben, und dann ist sie ... Na ja, inzwischen hat sie sich ja wieder im Griff.«

Stephen sah zu den Brautleuten hinüber. Strike, der mit dem Rücken zu Robin saß, nutzte die Gelegenheit, um ebenfalls einen Blick zu riskieren. Robin saß schweigend an ihrem Platz, ohne zu essen oder Matthew Beachtung zu schenken.

»Jetzt nicht, Sportsfreund«, murmelte Stephen, und Strike drehte sich wieder um. Sein Tischnachbar hielt mit seinem langen, muskulösen Arm einen von Martins Freunden davon ab, sich Strike zu nähern und Fragen zu stellen. Der junge Mann, der sich bereits halb zu ihm vorgebeugt hatte, trollte sich verschüchtert.

»Danke«, sagte Strike und leerte Jennys Pint.

»Gewöhn dich dran«, sagte Stephen und verschlang seine Mousse mit einem einzigen Bissen. »Du hast den Shacklewell Ripper gefasst, Mann. Du bist jetzt berühmt.«

Es hieß ja immer, dass man im Schockzustand alles nur schemenhaft wahrnahm. Doch Robins Empfinden nach war das genaue Gegenteil der Fall. Alles um sie herum war überdeutlich, jedes Detail messerscharf zu erkennen: die hellen Rechtecke aus Sonnenlicht, das durch die Spalten zwischen den Vorhängen fiel; der azurblaue Hochglanzhimmel hinter den Fensterscheiben; die Ellbogen und benutzten Gläser auf den Damastischdecken; die sich allmählich rötenden Wangen der lachenden, trinkenden Gäste. Sie sah Tante Sues strenges Profil, die im Gespräch mit ihrem Tischnachbarn keine Miene verzog; Jennys albernen gelben Hut, der auf und ab wippte, während sie sich mit Strike unterhielt. Und dann Strike selbst. Ihr Blick ruhte so oft auf seinem Rücken, dass sie jede Falte seiner Anzugjacke, die dichten dunklen Locken an seinem Hinterkopf und die verletzungsbedingt unterschiedlich großen Ohren aus dem Gedächtnis hätte nachzeichnen können.

Nein, der Schock angesichts dessen, was sie beim Defilee erfahren hatte, ließ ihre Umgebung mitnichten verschwimmen, doch er hatte ihr Zeitempfinden verändert und die Art und Weise, wie sie die Geräusche um sich herum wahrnahm. Irgendwann forderte Matthew sie auf, endlich etwas zu essen, was jedoch erst bei ihr ankam, als der beflissene Kellner ihren vollen Teller schon wieder abgeräumt hatte. Was immer jemand zu ihr sagte, musste erst durch die dicken Mauern dringen, die sie seit Matthews Eingeständnis seiner Niedertracht um sich herum errichtet hatte, die sie jetzt wie eine unsichtbare Zelle umgaben und von den anderen Anwesenden trennten. Adrenalin flutete durch ihren Körper, drängte sie immer wieder dazu, einfach aufzustehen und zu gehen.

Wäre Strike nicht doch noch erschienen, hätte sie niemals erfahren, dass er sie zurückhaben wollte. Die Scham, die Wut, die Demütigung und die Kränkung seit jenem schrecklichen Abend, da er die Kündigung ausgesprochen hatte – dies alles war vollkommen unnötig gewesen. Matthew hatte ihr das Einzige versagt, was sie hätte retten können, das Einzige, worüber sie spätnachts, wenn alle anderen schliefen, Tränen vergossen hatte: ihre Selbstachtung. Die Arbeit, die ihr alles bedeutete hatte. Die Freundschaft, deren Wichtigkeit ihr erst im Nachhinein bewusst geworden war. Matthew hatte gelogen, er hatte *gelogen*. Er hatte gelächelt und gelacht, während sie sich durch die Tage vor der Hochzeit geschleppt und dabei so getan hatte, als wäre sie glücklich darüber, all das zu verlieren, was sie liebte. Hatte sie ihn wirklich täuschen können? Hatte er allen Ernstes geglaubt, sie wäre froh, dass ihr Leben mit Strike nun beendet war? Wenn ja,

dann hatte sie einen Mann geheiratet, der sie nicht ansatzweise kannte. Und wenn nicht, dann ...

Sobald auch das Dessertgeschirr abgeräumt war, musste Robin ein Lächeln für den besorgten Kellner aufsetzen, der sich nach dem dritten nicht angerührten Gang erkundigte, ob er ihr etwas anderes bringen dürfe.

»Eine geladene Pistole, wenn Sie die haben.«

Er lächelte – war kurz von der Ernsthaftigkeit getäuscht, mit der sie ihr Anliegen vortrug –, dann blickte er nur mehr verwirrt drein.

»Egal«, sagte sie. »Vergessen Sie's.«

»Robin, rei dich zusammen«, sagte Matthew, und mit grimmiger Genugtuung dämmerte ihr, dass er allmählich in Panik geriet, weil er nicht mehr wusste, was sie als Nächstes tun und was als Nächstes geschehen würde.

Die Kellner servierten Kaffee in schlanken Silberkannen und stellten kleine Tablett mit Petits Fours auf die Tische. Sarah Shadlock in ihrem engen türkisfarbenen, rmellosen Kleid huschte vor Beginn der Reden noch schnell zur Toilette, gefolgt von der hochschwangeren Katie in ihren flachen Schuhen, die müde ihren gewaltigen Bauch vor sich herschleppte. Und wieder kehrte ihr Blick zu Strikes Rücken zurück. Er verdrückte Petits Fours und unterhielt sich mit Stephen. Zum Glück hatte sie ihn dort platziert. Sie hatte immer vermutet, dass die beiden gut miteinander auskommen würden.

Dann wurde um Ruhe gebeten, und der Geräuschpegel stieg, als diejenigen, die mit dem Rücken zum Ehrentisch saßen, ihre Sthle herurrckten. Robin sah Strike an. Der erwiderte ihren Blick mit undurchschaubarer Miene, bis ihr Vater aufstand, sich die Brille zurechtrckte und das Wort ergriff.

Strike hätte sich am liebsten hingelegt oder zumindest zu Shanker ins Auto gesetzt und den Sitz zurückgeklappt. Von den vergangenen achtundvierzig hatte er kaum zwei Stunden schlafen können, und die starken Schmerzmittel in Kombination mit mittlerweile vier Pints sorgten dafür, dass er wiederholt einnickte und ihm die Schläfe von der Hand rutschte, mit der er den Kopf aufsttzte.

Er hatte Robin nie nach den Berufen ihrer Eltern gefragt, und falls Michael Ellacott im Rahmen seiner Rede seinen Broterwerb erwähnt hatte, so war es Strike entgangen. Er war ein liebenswerter, mit seiner Hornbrille vage an einen Professor erinnernder Mann, der zwar all seinen Kindern die Körpergröße, aber nur Martin sein dunkles Haar und die braunen Augen vererbt hatte.

Er musste die Rede nach Robins Kündigung geschrieben oder zumindest angepasst haben. Mit erkennbarer Zuneigung und großer Anerkennung ging er auf ihre persönlichen Qualitäten ein, auf ihre Intelligenz, Entschlossenheit, Großzügigkeit und Güte. Bevor er darauf zu sprechen kam, wie stolz er auf seine einzige Tochter war, hielt er kurz inne und räusperte sich. Mit keinem Wort erwähnte er, was sie erreicht oder durchgemacht hatte. Natürlich wäre es auch höchst unpassend gewesen, gewisse Dinge, die Robin jüngst erst erlebt hatte, vor diesem aufgebrezelten Publikum in diesem schwlstickigen Saal zur Sprache zu bringen. Und doch – für Strike war allein die Tatsache, dass

sie all das überlebt hatte, Beweis genug für ihre Stärken. Bei aller Müdigkeit fand er durchaus, dass dies zumindest hätte erwähnt werden müssen.

Doch mit dieser Ansicht stand er allein da. Stattdessen meinte er, so etwas wie Erleichterung im Publikum zu spüren, als Michael seine Rede beendete, ohne Messer und Narben, Gorillamasken oder Sturmhauben erwähnt zu haben.

Dann war der Bräutigam an der Reihe. Unter begeistertem Applaus stand Matthew auf. Nur Robin behielt die Hände im Schoß und starrte aus dem gegenüberliegenden Fenster, hinter dem die Sonne bereits tief am wolkenlosen Himmel hing und lange Schatten über den Rasen warf.

Irgendwo im Saal summte eine Biene. Strike, der weitaus weniger Skrupel hatte, Matthew vor den Kopf zu stoßen, machte es sich auf seinem Stuhl bequem, verschränkte die Arme vor der Brust und schloss die Augen. Ein, zwei Minuten lang hörte er zu, wie Matthew erzählte, dass er Robin zwar schon seit Kindertagen gekannt, aber erst in der sechsten Klasse bemerkt habe, wie hübsch dieses kleine Mädchen doch geworden sei, das ihn mal beim Eierlauf geschlagen habe ...

»Cormoran!«

Er schreckte hoch. Nach dem feuchten Fleck auf seiner Brust zu urteilen hatte er gesabbert. Benommen drehte er sich zu Stephen um, der ihm den Ellbogen in die Seite gerammt hatte.

»Du hast geschnarcht«, flüsterte er.

Bevor Strike antworten konnte, ertönte erneut Applaus. Matthew nahm ihn ohne große Begeisterung zur Kenntnis, dann setzte er sich wieder.

Jetzt musste es doch vorüber sein ... aber nein. Der Trauzeuge stand auf. Strike – inzwischen hellwach – spürte seine volle Blase. Er hoffte inständig, dass sich der Kerl kurzfasste.

»Matt und ich haben uns beim Rugby kennengelernt«, begann der Trauzeuge, woraufhin von einem Tisch im rückwärtigen Teil des Raums trunkene Beifallsrufe ertönten.

»Nach oben«, sagte Robin. »Sofort.«

Es waren die ersten Worte, die sie an ihren Ehemann richtete, seit sie Platz genommen hatten. Der Applaus für die Rede des Trauzeugen war kaum verklungen. Strike war sofort aufgesprungen, hatte dann aber wohl doch nur zur Toilette gemusst. Wie dem auch sei – jetzt wusste sie, dass er sie zurückhaben wollte, und zweifellos würde er abwarten, bis sie sein Angebot annähme. Das hatte ihr der Blick verraten, den er ihr über die Vorspeise hinweg zugeworfen hatte.

»In einer halben Stunde spielt die Band«, rief Matthew ihr in Erinnerung. »Wir sollten ...«

Doch Robin war bereits an der Tür. Die unsichtbare Isolationszelle, die es ihr ermöglicht hatte, der Rede ihres Vaters, Matthews nervösem Gestammel und schließlich den abgedroschenen Rugby-Anekdoten des Trauzeugen zu lauschen, ohne auch nur eine Träne zu vergießen, beschützte sie noch immer. Während sie sich zwischen den Gästen hindurchdrängte, nahm sie am Rande wahr, wie ihre Mutter versuchte, sie aufzuhalten.